



Abend:

Zeitung.

282.

Sonnabend, am 24. November 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hett.)

Die Sage vom Zugersee.

Aus des Wassers tiefem Grunde,
Aus dem blauen Zugersee,
In der Feierabend-Stunde
Steigt die Jungfrau in die Höh'.
Königin im nassen Reiche,
Aus der kühlen, klaren Fluth
Taucht sie auf, die Göttergleiche,
Harrt in heißer Liebesgluth.

Und es geht die Sonne nieder
Und die Sterne zieh'n empor,
Und es tönt, wie Klang der Lieder
Tief im See ein leiser Chor.
Feierabend nach den Mühen
Klingt der Glocken heller Klang,
Die Bewohner heimwärts ziehen
Nun zur Ruh' die Straß' entlang.

Und ein Jüngling, schön vor Allen,
Von der Arbeit zu der Ruh'
Durch der Straße düstre Hallen
Geht dem Heimathshause zu;
Hört den Ton, so leis' und helle,
Wie ein lindes Frühlingswehn
Aus der klaren, blauen Welle,
Und er kann nicht weiter gehn.

Bleibet an dem Ufer stehen,
Sieht der Jungfrau Angesicht,
Kann nicht länger widerstehen,
Hält sich an dem Strande nicht;

Stürzt der Göttin in die Arme,
Die geöffnet ihn umfahn, —
An die Brust, die liebeswarme; —
Um den Jüngling war's gethan.

Sel'ge Traumesnacht umhüllet
Seine Augen in der Fluth;
Doch er fühlt sich bald erfüllet
Von erneuter Lebensgluth.
Lebensgluth und Lebensfreude,
Liebeskuß und Liebesglück,
Morgen schöner stets, als heute!
Und er wünscht sich nicht zurück.

Sel'ge Stunden, Tag' und Nächte
Unten in dem feuchten Saal
Bei dem lieblichen Geschlechte
Kommen, gehen allzumal.
Wochen sind schon hingegangen,
Wie ein eing'ger, schöner Tag;
Plötzlich wird mit trübem Bangen
Heimweh in dem Herzen wach.

Sieht die Aeltern, sieht die Brüder
Morgens früh und Abends spät
Sehn am Strande auf und nieder
Von dem Trauerflor umweht.
Sieht der Schwestern Trauerthränen,
Sieht der Freunde Schaar von fern,
Und ihn fast ein heißes Sehnen,
Wäre droben auch so gern.

Und mit Allen möcht' er theilen
Seine Freuden allzumal.
Unten seyn und oben weilen,
Leid'ge, schmerzliche Wahl!

Wie sich holber nur und lieber
Zu ihm neigt die Götterbraut,
Wird das Auge trüb' und trüber,
Und die stumme Klage laut.

Pfingsten ist herbeigekommen,
Und zum Gotteshause hin,
Sieht er droben alle Frommen
In den Festeskleidern ziehn.
Von dem Dom die Glockentöne
Rufen's ihm zu Herzen laut,
Daß den Heiland er verfühne,
Bete zu der Gottesbraut.

Denn der Andacht Stimmen schliefen
In dem Herzen unerwacht,
Seit er in den Wassertiefen
Monden nun schon zugebracht.
Doch die Jungfrau hat's vernommen,
Was er flehentlich begehrt;
Eh' er bittend noch gekommen,
Hat sie mächtig schon gewährt.

Nah' und näher hört er klingen
Glockenton und Orgelklang,
Hört Menschenstimmen singen
Kirchlich fromm den Festgesang.
Hell' und heller, licht und lichter
Wird's im düstern Wassergrund,
Immer näher, immer dichter
Thut sich Menschentreiben kund.

Dom und Thurm, und was daneben,
Ganze Straße, Haus an Haus,
Sieht er in die Tiefe schweben
Und erkennt das Vaterhaus.
Seine Kellern, seine Brüder
Und die Schwestern, lieb und hoß,
Und die Freunde hat er wieder,
Hat noch mehr, als er gewollt.

Eine Schaale von Cristallen
Rein und klar die Jungfrau bringt,
Reicht vom Göttertrank Allen,
Der sie ewiglich verjüngt.
Und so haben Alle unten,
Wo des Sees Quelle wallt,
Für Jahrhunderte gefunden
Einen sel'gen Aufenthalt.

Heute noch, nach tausend Jahren,
Wenn die Maienlüfte wehn,
Kann man in den blauen, klaren
Bogen buntes Treiben sehn.
Glockentöne hört man hallen
Aus der Tiefe lei' heran,
Sieht zum Dom die Frommen wallen
Mit dem Festschmuck angethan.

Hermann Mehlhorn.

Ausflug von Algier zum Beduinen- markte in der Plaine Mitidjah.

(Fortsetzung.)

Ebendaher, Montag den 12. Decbr. 1836.

Raum hatte ich, ermüdet wie ich war, gestern Nacht ein paar Stunden recht fest und gut geschlafen und war selbst von den Rückenstichen nicht erwacht, welche mir Gesicht und Hände, wie in Bona förmlich entzündeten, als mich in der Morgendämmerung ein furchtbares Hundegebell weckte, sowohl die Rüden unseres Gezeltes als die der benachbarten Buden und Hütten, ließen sich im Unifono hören. Ich weckte meinen Freund, indem ich nichts minderes als einen Angriff auf die etwa 2000 Schritte vom Lager entfernten Niederlassungen, zu denen unser hôtel pour ainsi dire gehörte, befürchtete, eine Befürchtung, welche nach der unglücklichen Expedition vor Konstantine wohl gehegt werden konnte und die in der That auch im Lager und auf der Vorpostenlinie verdoppelte Wachsamkeit und Vorsicht hervorgerufen hatte; dazu war es der Morgen des großen Beduinenmarktes, welcher eine Vereinigung mehrerer Stämme der Araber aus der Nähe und Ferne von selbst herbeiführte; doch wir hatten uns angenehmer Weise getäuscht, unser Wirth, von dem Lärm ebenfalls erwacht, sagte aus, daß die Hunde eine Hyäne jagten, welche häufig aus den Gebirgsschluchten zum Dejeuner in die Ebene herabstiegen. Mit neugierigen Blicken folgten wir der Meute, konnten aber das Thier selbst nicht entdecken, welches auch jenen bald in Nebel und Dämmerung entschwand. Dergleichen Besuche sind hier nicht selten, ja hört man doch bei Bona die Hyänen und Shakals sehr oft dicht um die Stadt herum concertiren. — Da wir einmal wach waren und ein schöner Morgen herandämmerte, legten wir uns ins Fenster, d. h. in die Oeffnung der Wand, welche als Fenster benutzt zu werden pflegt und sahen in die Ebene hinaus. Noch lagen ungewisse Nebel dicht über der Fläche, aber purpurn stieg das Morgenroth zu unserer Linken über die Höhen des Atlas empor. Endlich hob sich die Sonne und warf lange, duftige Schatten über die Schluchten des Gebirges, das nach jener Sage der Alten die Besten des Himmels trägt. Einzelne Felsvorsprünge beleuchteten sich allmählig und die ferneren leicht hingzeichneten Contouren der Berge im Südwesten, da wo sich die Mitidja hinter Sidi Ferruch nach Cherchel hinzieht und das geheimnißvolle sagenreiche Denkmal der Christin oder hispanischen Königin (Couber Roumiah) sich erhebt, löseten sich nach und nach von dem Nebelgewölk ab. Endlich war der klare leuchtende Tag über der weiten Mitidjah angebrochen, ohne jedoch

in der ganzen unendlichen Fläche ein menschliches Wesen zu zeigen, als nur die Schildwachen auf den Wällen des Lagers, deren Gewehre in der Morgensonne blühten. Bald wurden jedoch fast zu gleicher Zeit von mehreren Punkten der Ferne sich bewegende weiße Punkte sichtbar, die, näher gekommen, sich als Araber auf Maulthieren, Pferden und Kamelen zu erkennen gaben. Es sah eigen aus, wie sie noch halb zwischen den Zwergpalmen und dem Oleandergestrüpp von den Höhen herab, durch die Ferne herankamen. Immer mehr wurden ihrer und alle von allen Seiten eilten einem Punkte, etwa 500 Schritte vom Lager zu, wo ein Brunnen sich über die baumlose Ebene erhebt. Jetzt waren uns mehrere schon nahe vorbeigekommen, zum Theil mit ihren langen Flinten über der Schulter, in die weißen Bournous gehüllt, aus denen die goldbraunen, wilden und schwarzbärtigen Arabergesichter hervortrosten. Kornsäcke, Schlachtvieh und Geflügel, Körbe mit Gemüse hingen über die Rücken der zahlreichen Lastthiere und zeigten die friedlichen Absichten des Stellbichens. Aber wer unvorbereitet auf Einmal alle diese geheimnißvoll verhüllten weißen Gestalten, von allen Weltgegenden, in immer zahlreicheren Zügen aus dem Nebel hervortreten sähe, wie ein Moment entstehend, würde an irgend ein Druidenopfer, wo nicht an eine Geistercene gemahnt worden seyn. Das war also das Beginnen des Beduinenmarktes zu Buffarik, welcher, Kriegszeiten ausgenommen, seit Menschengedenken alle Montage auf demselben Punkte der Mitidjah gehalten wird.

Wir eilten hinaus und fanden schon Alles belebt auf dem Plage. Selbst mitgeführte Zelte wurden aufgeschlagen und sogar eine gewisse Regelmäßigkeit der Aufstellung dabei beobachtet, die Lastthiere wurden entladen, an den Füßen zusammengebunden, angepflockt oder auch laufen gelassen, wohin sie wollten, oder vielmehr konnten, was nach der Art und Weise wie ihnen die Füße gebunden wurden, nicht sehr weit war. Den Kameelen wurden nur 3 Beine zur Disposition gelassen, indem man ihnen das Knie des rechten Vorderbeines, wie beim Niederknien dieser Thiere von selbst geschieht, umbog und Ober- und Untertheil des Beines hinter dem Knie zusammenband, was sich höchst wunderbar ausnimmt, namentlich wenn sie es dennoch versuchen wollen herumzu-

laufen. Gewöhnlich legen sie sich nieder und geben ihr Unbehagen dadurch zu erkennen, daß sie mit einer höchst ennuyirten Miene die Vorübergehenden angrunzen. — Die Körbe und Niedgrasmatten mit den Früchten Afrikas, den Feigen des Kaktus, Oliven und Inguben, Mirten- und Arbutusbeeren, köstlichen Drangen von Breida, mit hochrothem spanischen Pfeffer und ungeheuern Zwiebeln, den Lieblingsgemüsen der Araber werden ausgeschüttet. Hier liegen viele Duzende von Hühnern, an denen auch der ärmste Beduine reich ist, dort Säcke mit Gerste und Mais. Auf jener Seite wird eine Schlächterei errichtet, wo Kühe und Kälber sogleich zerlegt und verkauft werden, auf dieser brüllen Rinder, blöcken Schaaf und Ziegenböcke, die der Käufer prüfend betastet. Hier haben jüdische Krämer aus Algier gedruckte Tücher und Rattune französischer und englischer Fabrik, Spielereien an Perlen, Glas- und Spiegelwaaren unter Zelten ausgelegt, welche jedoch bei den diese Dinge als unnütz verachtenden und geizigen Arabern wenig Abgang finden, dort dagegen liegt vor Kauflustigerern der arabische Kaufmann zwischen Bournous und Haik, *) deren richtige Größe mit dem Ellenbogen, dem Prototyp unseres Ellenmaßes, gemessen wird. Auch Kaffeegelter fehlen nicht. Ueberall ein wirres Durcheinander von Menschen, Waaren und Lastthieren. Es mochten ungefähr 800 Beduinen beisammen seyn. Vor der französischen Zeit und noch vor etlichen Jahren waren ihrer oft über 1500, aber das Mißtrauen gegen die Europäer hat die Zahl der zum Markte kommenden gemindert, obgleich erstere gerade diesen Markt keineswegs frequentiren und höchstens nur die dortigen Colonisten oder einzelne Soldaten kleine Einkäufe an Früchten und Fleisch machen. Der Hauptverkehr findet nur zwischen den Beduinen unter sich Statt. **)

(Fortsetzung folgt.)

*) Eine Art Hemd, jedoch mehr in der Form einer Tunika, gewöhnlich von Leinwand, welches unter dem Bournous getragen wird.

**) Deshalb ist es auch eigentlich befremdend, daß sie sich so von der einmal bestehenden Gewohnheit beherrschen lassen, und den Platz der Zusammenkunft nicht anderswohin verlegen, wo sie der Beobachtung der Franzosen weniger als hier ausgesetzt sind.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Musikfest zu Quedlinburg.

(Beschluß.)

Die Chöre der Griechen, Römer und Christen sind

vom Componisten wohl von einander geschieden, und es ist von guter Wirkung, wenn die Römer nur zweistimmig, gleichsam mit der Zweistimmigkeit den niedern Standpunkt ihrer Kunstcultur bezeichnend, dahingegen die vorgeschrittenen Griechen vierstimmig und die Christen sechsstimmig cho-

ralmäßig singen. Die Christenchöre allein wurden von Posaunen, obwohl bisweilen nichts weniger als schön begleitet. Zur Begleitung der andern Chöre hatte man Contrabässe, Violoncell's, auch Bratschen hinzugefügt, obgleich, soviel wir wissen, in der Partitur keine angegeben stehen. Nur der Chor der Griechen: „Von duftigem Myrthenzweig umwunden“, war mit mehreren Blasinstrumenten verstärkt. Die Soli's waren sämmtlich mit Dilettanten besetzt, und zwar die Tenore vom Herrn Gymnasiallehrer Pfau aus Quedlinburg, Herrn Gaurer aus Berlin und Herrn Lehrer Piatek; die Bässe von Herrn Gregor aus Quedlinburg, Herrn Schmidt und Herrn Wehrig aus Magdeburg. Mit Recht macht man an Solosänger eines Musikfestes Anforderungen, die der gewöhnliche Dilettantismus, der sich nicht über ein Lied oder eine beliebte Operarie erstreckt, nicht befriedigen kann. Wenn aber Dilettanten öffentlich auftreten, setzen sie sich der Kritik ebenso aus, wie der Künstler von Fach, und das Publikum hat ein Recht, an den Dilettanten zum mindesten solche Ansprüche zu machen, wie sie ein angehender Künstler zu befriedigen im Stande ist. Es gericht aber der Kritik nie zur Freude, wenn sie sich mit Dilettanten-Leistungen befassen soll, da entweder die Kritik oder die Wahrheit zurückstehen muß. Wollten wir aber beiden Gerechtigkeit widerfahren lassen, so müßten wir beginnen: Der Herr Lehrer Pfau sang in den Soli's der Griechen mit trockner Stimme; sein Organ ist noch ungebildet, da die tiefen Töne desselben matt sind, die mittlere Tonregion klangvolle Töne enthält, die höchsten aber spitz und herausgezwungen klingen. Seinem Vortrage fehlte alle Schule, er war eiförmig und eiskalt, ließ daher auch die Zuhörer kalt. Wir müßten ferner fortfahren: Der Bassist Wehrig sang zwar mit starker, aber ebenfalls noch ungebildeter Stimme, die einer Ausbildung werth wäre, da es ihr nicht an Klänge fehlt. Der Ton war bisweilen zu breit gedrückt, bisweilen etwas eckig, der Vortrag mangelhaft u. s. w. Diese kurz angedeuteten Mängel ließen sich weiter ausführen; aber wozu das! — Der Leser wird bereits befriedigt seyn.

Das zweite Gesangsstück, das aufgeführt wurde, war der 104 Psalm von C. Erfurt, der etwas breit ausgeführt, manches Gelungene enthält. Er ist in einem freieren Cantatenstil geschrieben, fröhnt der weltlichen Lust sehr und erwirbt sich durch ansprechendes Wesen, durch Abwechslung in den Soli's und Chören und hervortretende Instrumentation, besonders bei den Kindern der Welt viel Beifall. Eine der neuesten Sinfonien von Reisinger, Esdur füllte die Lücke zwischen beiden Gesangswerken aus. Die lieblichen Thematika, neue harmonische Wendungen und manches eben nicht Alltägliche der Composition, verschafften ihr guten Eingang, und würden es noch mehr gethan haben, wenn die Execution ein Wenig discreter gewesen wäre. Wir vermiffen bei jedem Tonstück ungern einen Ton; noch viel mehr schmerzt es aber, wenn ganze Stellen durch das Schmettern der Trompeten, Hörner und Posaunen zu Grunde gehen. Denn so oft nun der Tumult vorüber ist, hören und sehen wir Gestalten und Wesen, von denen wir gar nicht wissen, wie sie sich in die Gesellschaft eingeschmuggelt haben. Hören die Blechinstrumente, besonders die Posaunen auf eine Weise auf, thätig zu seyn, so hatten wir gerade ein solches Gefühl, als habe die Prügelei und Rauferei in der Dorfschenke, in welcher wir unser Quartier genommen, ein Ende gewonnen. —

Nach der Aufführung zog eine große Menschenmenge nach dem nahegelegenen Lustwäldchen, Brühl genannt, woselbst der Sängerkhor auf einem freien Plage kleinere Lieder und Vaterlandsgesänge sang, und dem Vater des Vaterlandes ein Lebehoch ausbrachte. Das Umzingeln der Sänger von der neugierigen Menge, das Hin- und Herwogen derselben und das Buschwerk des grünen Waldes verhinderten,

etwas von dem Gesänge zu profitiren. Destomehr erfreute uns die Natur, die, wie im Feiertagskleide, alle Kunstgenüsse verspotten zu wollen schien.

Berlin am 30. Oktbr. 1838.

Die dritte Versammlung von Kunst-Vereins-Vorstands-Mitgliedern ist hier am 21. Oktbr. gehalten und es nahmen Theil an derselben: vom Directorio des Vereins der Kunstfreunde, die Herrn Geh. Legat.-Rath v. Ufers, Geh. Oberreg.-Rath Dr. Siretüm und Professor Tiedt; vom Directorio des Kunstvereins zu Leipzig, die Herrn S. Brodthaus und Dr. Härtel; als Vereins-Bevollmächtigte von Breslau, Herr Dr. A. Kahlert; von Danzig, Herr Major Fromm; von Dresden, Herr Professor C. Bendemann; von Düsseldorf, Herr Professor Hubner und Herr S. Gropius; von Halberstadt, Herr Dr. Lucanus; von Halle, Herr Dr. Weber; von Königsberg, Herr Stadtrath Deyen; von Magdeburg, zugleich für Münster, Braunschweig und Cassel, Herr Rendant Ribbeck; von Nürnberg, Herr Professor Rauch; von Posen, der Herr Oberpräsident der Provinz Flottwell und Herr Regierungsrath v. Reibniz; von Potsdam, Herr Dr. Puhlmann; von Stettin, Herr Justizrath Remy, Herr Maler Most und Herr Kaufmann Schäffer.

Die große Zweckmäßigkeit der Verhandlungen und Beschlüsse der ersten Versammlungen, welche 1834 und 36 in Berlin gehalten waren, zeigte das unveränderte Beibehalten derselben als höchst wünschenswerth. Somit bleiben die Cyclen und deren Ausstellungs-Eintheilung im gewohnten Gleise, wenn auch zu dem Westlichen (Magdeburg, Halberstadt, Halle, Braunschweig), nun auch noch Hannover, Cassel und Münster hinzutreten. Es wurde über die Bestellungen größerer Figurenbilder gesprochen und dabei beschlossen, auch den großen Verein der Kunstfreunde zu ersuchen, gleichfalls alle 2 Jahre ein möglichst bedeutendes Gemälde durch Bestellung zu erwerben, dieses den Vereins-Cyclen als Zierden deren Ausstellungen mitzutheilen und dann dasselbe einer öffentlichen Bestimmung zu weihen. Die Deputation des Kunst-Vereins für die Rheinlande und Westphalen, waren zur Versicherung beauftragt, daß dieser Verein ferner die Vereinsausstellungen der Provinzen, je mit etwa drei seiner vorzüglichsten Gemälde unterstützen wolle. — Die übrigen Vereine werden künftig alle Gemälde etc., welche sie zu ihren Verloosungen erwerben, nicht nur dem ganzen Cyclus mittheilen, sondern auch die Gewinner derselben zu veranlassen suchen, daß diese Gemälde noch auf die Ausstellungen des folgenden Cyclus kommen.

Gesuche um Gemälde für einen ganzen Cyclus, sollen nur an fürstliche Personen und vorzugsweise durch die Generalgeschäftsführer eingereicht werden; Bewerbungen um Gemälde etc., aus anderem Privatbesitz, sollen jedem Vereine für sich überlassen bleiben. —

Nicht nur auf den Ausstellungen, sondern auch auf dem Land- und Wassertransporte sollen die Kunstwerke gegen Feuergefahr und andere Unglücksfälle gesichert werden.

Als das sicherste Mittel, zu schlechte Bilder, welche nutzlos die an sich großen Transportkosten vermehren würden, abzuhalten, sollen in den Hauptorten dazu erwählte Commissionen, den Kunstwerth der angemeldeten Gemälde etc. vor deren Versenden prüfen.

Die Vereine wollen gemeinschaftlich an die Finanz-Ministerien Gesuche um Befreiung der Eingangsteuer für die, aus den nicht zu den Zoll-Vereins-Staaten gehörenden Orten, zu den Ausstellungen eingehenden Kunstwerke einreichen.

Von 1839 soll ein allgemeines Kunst-Vereins-Centralblatt herausgegeben werden.

R.